

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“
u. „Humoristische Blätter“
monatlich 40 Pfg.
— Telefon-Nr. 334. —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung“.

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amfliches Organ.

Anzeigengebühr für die einpaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auf-
lage der Annener Zeitung weite und
billige Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 95.

Dienstag, den 15. August 1911.

27. Jahrgang.

Zur Marokkofrage

behaupete der Pariser Temps, daß die Berliner Verhandlungen nicht vom Flecke kommen und die nächste Zusammenkunft zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und dem Botchafter Cambon ganz ungewiß sei. Von anderer Seite war behauptet worden, Herr v. Kiderlen werde in der kommenden Woche zum Kurgebrauch in Marienbad eintreffen. Das sind alles aus der Luft gegriffene Behauptungen. Die Verhandlungen schreiten vorwärts. Daß das Ziel nicht im Fluge erreicht werden kann, ist bekannt. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ betont die Wichtigkeit der Abwehr aller falschen Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und seinen Ministern sowie von einer Schwächlichkeit der deutschen Reichspolitik gegenüber dem Ausland für den gedeihlichen Fortgang der Marokko-verhandlungen. Das amtliche Organ führt im einzelnen aus: Es war ein Rückfall in einer für überwinden gehaltenen üblen Gewohnheit, daß in demjenigen Teil der deutschen Presse, der sich für besonders patriotisch hält, ohne jeden Grund die Person des Kaisers in den politischen Tagesstreit gezerrt worden ist. Der Appell von der deutschen Regierungspolitik an eine angeblich abweichende persönliche Politik des Monarchen wurde zuerst in der ausländischen Presse laut. Unsere nationalen Blätter konnten diesen kläglichen Versuch, den Kaiser gegen seine Berater auszuspielen mit Verachtung strafen oder ihn ernst zurückweisen. Unerhört aber war es, daß eine unter der Flagge einer monarchischen Partei stehende Zeitung, gestützt auf ausländische Tendenzmächte, das Signal zu einer neuen Kaiserhege gab. Der Streich ist mißlungen. Die deutsche Presse hat es, auch in Blättern alldeutscher Richtung, abgelehnt, in diese verleumderische Tonart gegen das Oberhaupt des Reiches einzustimmen. Der antimonarchische Hegartikel verstand sich nicht nur in der Form; er ist in der Sache grundfalsch und tut dem Kaiser bitter unrecht. Er fördert eine Legendenbildung, die wir zerstören müssen. „Die Post“ hat in einer späteren Auslassung noch wieder „von einem kalten Sturzbad von Swinemünde“ geredet, worunter sie die Ausübung eines kaiserlichen Druckes auf den Reichskanzler und das Auswärtige Amt im Sinne ausländischer Wünsche versteht. Das ist abermals nichts nützlicher Unfug. Die Durchführung unserer Politik erfordert es, rückstandslos mit der Unwahrheit aufzuräumen, diese Politik weise in irgendwelcher Unentschiedenheit an höchster Stelle einen schwachen Punkt auf, mit dem das Ausland rechnen könne.

Die diplomatischen Marokkoverhandlungen sind durch das Gerücht der Menge eine volle Woche hindurch nicht gestört und während dieser Zeit hoffentlich ein gut Stück gefördert worden. Pariser Blätter suchen es so darzustellen, als habe Deutschland alle Forderungen Frankreichs erfüllt, so daß für dieses, wenn kein vorteilhafter, so doch ein höchst ehrenvoller Abschluß der Verhandlungen zu erwarten sei. Wir können den Pariser Organen in der Gewißheit, daß das Abkommen auch für uns ehrenvoll ausfallen wird, ihre Vorfreude gönnen.

Politische Rundschau.

Unser Kaiser hat anlässlich der feierlichen Enthüllung der Gedenktafel für König Eduard in Homburg v. d. S. sehr herzliche Telegramme mit dem Könige Georg von England ausgetauscht. Wenn sich einmal die Beziehungen der beiden Völker so freundlich gestalten möchten wie die der verwandten Herrscherhäuser, dann wäre viel für den Weltfrieden gewonnen; aber leider bietet England's Verhalten keine Aussicht auf Erreichung dieses Zieles in absehbarer Zukunft. Das hat sich auch beim Marokkohandel wieder gezeigt.

Zum Verfassungskstreit in Mecklenburg. Der Großherzog von Mecklenburg empfing im Beisein seiner Minister in Neustrelitz eine Abordnung der Ritterschaft beider Großherzogtümer, die ihm Bericht über ihre Beschlüsse erstatteten, durch welche die Verfassungsvorlage der Regierung unmöglich wird. Der Großherzog erwiderte, der Beschluß der Ritterschaft erfülle ihn mit Betrübnis und aufrichtiger Sorge. Und das um so mehr, als er aus der Haltung der Ritterschaft entnehmen müsse, daß diese zu einem weiteren Entgegenkommen bei der Lösung der für die Wohlfahrt seines Landes so wichtigen und bedeutungsvollen Frage der Verfassungsreform zurzeit nicht willens sei. Er, der Großherzog, empfinde diese Ablehnung auch deshalb besonders schmerzhaft, weil er keinen Zweifel darüber lassen habe, daß er den ihm jetzt überreichten Beschluß der Ritterschaft als eine geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen über die Verfassungsreform nicht ansehen könnte. Ich bin, so schloß der Großherzog seine bemerkenswerten Antwort, stets der Überzeugung gewesen, daß die Notwendigkeit einer Änderung der bestehenden Landesverfassung vor allem aus der Notwendigkeit entspringt, weitere Kreise der Bevölkerung zur Beratung und Beschlussfassung über die wichtigsten Landesangelegenheiten heranzuziehen und zwar schon allein aus dem Grunde, weil die persönlichen und pekuniären Opfer, die für die Förderung der Landesinteressen gebracht werden müssen, wie in allen deutschen Staaten, so auch bei uns von Jahr zu Jahr größere und beschwerlichere werden. Dieser Notwendigkeit trägt der ritterschaftliche Beschluß in nicht genügendem Maße Rechnung.

Die englische Spionage. Der große Verteidigungsapparat, der für den verhassten Engländer Steward aufgegeben worden ist, soll nach der Aussage des Hauptverteidigers, Justizrat Dr. v. Gordon, seinen Grund nicht in der besonderen Schwere des Falles, sondern in britischen Schwierigkeiten haben. Der

Verhaftete muß in Bremen einen juristischen Berater haben, wo er inhaftiert wurde, während andererseits in Leipzig mit dem Reichsgericht und dem Ober-Reichsanwalt Fühlung zu nehmen ist.

Ein neuer Spionagefall wird aus Metz gemeldet. Zwei Beamte der dortigen Festungsbefestigungen machten sich verdächtig und wurden auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft festgenommen. Einer von ihnen soll auch noch einen Dritten benutzert haben, der gefänglich sein soll. Es handelt sich um Beamte, die früher bei der Fortifikation tätig waren. Einer der Gefangenen wurde wieder freigelassen und entfloh sofort nach Frankreich, ein anderer der Gefangenen ist ein ehemaliger Fremdenlegationsrat, der Dritte endlich ist ein Bildhauer aus St. Quentin.

Frauenarbeit im Gemeinbedienst. Unter dieser Ueberschrift behandelt ein Artikel der „Frkf. Ztg.“ jene Gebiete des kommunalen Lebens, denen sich die Frauen mehr als bisher widmen könnten. Vorläufig ist es nur das Amt der Armenpflegerin, das die Frauen erwünscht haben. Bedauerlicherweise aber machen die Frauen von ihrem Recht, auch Vormundsgeschäften zu übernehmen, noch nicht in dem Umfang Gebrauch, wie es im Interesse der vielen armen Kinder nötig wäre. Auch auf den Gebieten der Trinker- und Tuberkulosefürsorge, der Schulgesundheitspflege, der Polizei und der Wohnungspflege müßte die Mitarbeit der Frauen viel mehr herangezogen werden als bisher. Eine solche Betätigung der Frau im kommunalpolitischen Leben muß auch demjenigen sympathisch sein, der der Ansicht ist, daß die Frau nur ins Haus gehört.

Eine Revision der Rechtsverhältnisse der preussischen Juden strebt die preussische Regierung an. Bei der bedeutamen Neuerung handelt es sich im wesentlichen um eine Revision des Gesetzes von 1847 betreffend die Rechtsverhältnisse der Juden und Synagogengemeinden. Es sind schon seit mehreren Jahren Bestrebungen im Gange, die darauf abzielen, eine korporative Vertretung der deutschen beziehungsweise der preussischen Juden auf gesetzlicher Grundlage zu schaffen, ein repräsentatives, offizielles Organ, das die Juden nach außen, zumal der Staatsregierung gegenüber, vertritt.

Dem 58. Katholikentag in Mainz widmet die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine kurze Betrachtung, in der sie hervorhebt, daß dem Katholikentag kein spezifisch parteipolitische Eigenschaft beigegeben werden soll, daß gleichwohl aber diesmal das Hineinklingen solcher Thematika nicht völlig verhindert werden konnte. Neben mancher kritisch gestimmten Auslassung, so schreibt das amtliche Organ, konnten wir auch Besehlüsse verzeichnen und Reden skizzieren, mit deren Inhalt man sich weithin einverstanden erklären konnte.

Ausland.

Frankreich.

Türkisch-französischer Grenzkonflikt.

Die „Agence Havas“ meldet: Ein Pariser Blatt brachte die Meldung, daß die Türken in Borku besetzt hätten. Der Kolonialminister hatte bis 5 Uhr noch keine Bestätigung dieser Nachricht, doch ist die Richtigkeit der Meldung wahrscheinlich. Denn schon vor zwei Monaten berichtete Oberst Lorgean in einem Telegramm von einem Vorrücken der ottomanischen Truppen nach dem Süden von Tripolis. — Nach französischer Anschauung wäre in Borku ein für die Interessen der militärischen Schutzwirtschaft überaus wichtiger Punkt, der in gleicher Entfernung vom Schabse und von Abbecher, der Hauptstadt des Wadal-Gebiets, gelegen ist. Der „Temps“ besteht darauf, daß die Gebiete von Borku und Tibesti, das gleichfalls von türkischen Truppen besetzt wurde, zur französischen Einflusssphäre gehören müssen, und verlangt, daß im diplomatischen Wege die Räumung jener Gebiete, und zwar mit der nötigen Energie, in die Wege zu leiten sei.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ erhielt der Kolonialminister die Bestätigung von der Ankunft türkischer Truppen in Borku. Die Anwesenheit der Türken könne die Gegend in einen Herd gefährlicher Agitation verwandeln, da sie Keime der islamischen Bewegung in die besetzte Gegend verpflanze. Diese Beweggründe seien es, die zu den Vorstellungen bei der Pforte Anlaß gegeben, in denen auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, den provisorischen status quo in Tibesti und Borku zu respektieren, bis die im Herbst in Tripolis aufzunehmende Kommission die Abgrenzung von Tripolis und der französischen Sahara vorgenommen habe. Die Türkei ist benachrichtigt worden, daß die französischen Kommissare sich weigern würden, die Maßregeln der türkischen Behörden zur Ausbreitung der türkischen Herrschaft über Tibesti und Borku als einen Rechtsakt zugunsten der Türkei anzuerkennen.

England.

Lord Beresford über Deutschland.

Der bekannte englische Großadmiral Lord Charles Beresford hat sich auf dem neuen Riesendampfer „Olympic“ nach New-York eingeschifft. Er geht von dort nach Kanada, wo er in Privatangelegenheiten zu tun hat und einige Wochen zu bleiben gedenkt. Aus einer Unterredung, die der Großadmiral mit einem deutschen inaktiven Diplomaten über die deutsch-englischen Beziehungen sowie die „Declaration of London“ und die im Kriegesfall unter der Ägide des Haager Schiedsgerichts einzuführenden internationalen Prisenrichte hatte, werden mit Erlaubnis des Großadmirals folgende interessante Einzelheiten zur Verfügung gestellt: „Gerade im gegenwärtigen Moment ist es für mich äußerst schwer, in einer so delikaten Angelegenheit

wie die der Beziehungen zwischen Deutschland und England meine Meinung in der Öffentlichkeit abzugeben. Ich möchte mich daher darauf beschränken zu sagen, daß meiner Ansicht nach die gegenseitigen Freundschaftsver Versicherungen hüben und drüben des Kanals gar keinen Wert haben. Durch schöne Worte läßt sich die Tatsache, daß ein Antagonismus zwischen beiden Nationen besteht, nicht aus der Welt schaffen. Es ist daher viel vernünftiger, wenn beide Teile, anstatt zu versuchen, sich gegenseitig durch nichtsagende schöne Worte Sand in die Augen zu streuen, der unüberwindlichen Tatsache eines bestehenden Antagonismus klar ins Auge sehen. Sie selbst wissen zum mindesten eben so gut wie ich, daß es eine Zeit gab, wo die beiden mächtigsten europäischen Staaten germanischer bzw. anglosächsischer Rasse sich dauernd hätten verständigen können. Durch ein festes Zusammengehen der größten Militär- und der größten Seemächte wäre auf unabsehbare Zeit der Weltfrieden gesichert gewesen, und in gemeinsamer kultureller Arbeit hätten beide Nationen das größte zivilisatorische Werk der Welt vollbringen können. Aber es sollte nun einmal nicht sein und es ist daher müßig, nachträglich zu erörtern, wie es gekommen ist, daß der sehnlichste mögliche Zusammenschluß beider Nationen nicht zustande kam, und wem die Schuld dafür beizumessen ist. Alles das wissen Sie selbst am besten. Seitdem hat England sich gewissen anderen Nationen genähert und Verpflichtungen auf sich genommen, die es gewillt ist, auf alle Fälle zu erfüllen.“

Portugal.

Meuterei in portugiesischen Regimentern.

Dem „B. L.“ wird aus Lissabon gemeldet: Während die überwiegende Mehrheit des Militärs treu und ergeben zur Republik hält, haben sich doch, wie man heute zur allgemeinen Bekürzung erfährt, zwei Regimenter als sehr unzuverlässig erwiesen. Das schlimmste ist, daß eines dieser Regimenter, das 16. Infanterieregiment, in Lissabon garnisoniert. Wie sehr in diesem Regiment die klerikale und monarchistische Bewegung Fuß gefaßt hat, erhellt daraus, daß achtzehn Sergeanten der Verschwörung gegen die Staatsgewalt schuldig befunden und in eine Festung gebracht wurden. Auch das 17. Infanterieregiment, das in Beja liegt, hat sich Meutereien zuschulden kommen lassen. Ja, ein großer Teil der Soldaten und Unteroffiziere wollten dem Obersten eine Kassenmusik bereiten und ihm nicht nur dem Gehorham verweigern, sondern vor aller Welt zeigen, daß er als Republikaner von den klerikalen, monarchistischen Soldaten nicht respektiert wird. Glücklicherweise verhinderte der republikanische Teil des Regiments diese Verschimpfung. Der Führer der Monarchisten, ein Fähnrich, nahm sich das Leben, indem er sich die Halsadern durchschnitt.

Perrien.

Die inneren Kämpfe in Perrien.

Der frühere Schah ist in Barzsch, 100 Meilen nördlich von Teheran, eingetroffen.

Die „Morning Post“ meldet aus Teheran: Bei Firuzkuk ist es zu einem heftigen Kampf zwischen der Vorhut der Bachtaren und Reschid es Sultan gekommen, dessen Truppen zerstreut wurden. Reschid es Sultan wurde verwundet und gefangen genommen.

Heer und Flotte.

Die deutschen Flottenmanöver der gesamten aktiven Schlachtschiffe werden, wie bereits bekannt, nach langen Jahren wieder zum erstenmal im östlichen Teile der Ostsee, und zwar speziell in der Danziger Bucht, ausgeführt. Die Geschwader werden voraussichtlich Anfang September auf der Reede vor Danzig eintreffen. Die Schlachtschiffe bestehen aus einem Flottenflaggschiff und zwei Linienkriegsschiffen zu je zwei Divisionen, einem Kreuzer- bzw. Aufklärungsgeschwader mit mehreren Spezial- und Tender Schiffen und vier Torpedobootsflottilien, eine statische Armada.

Lokales.

Annener, 15. August. (Tagesstour des S. G. V.) Auch die 3. Tagesstour des S. G. V., Abteilung Annen am vergangenen Sonntag gestaltete sich trotz Hitze und Sonnenbrand zu einer wohl gelungenen. Die Tour, an der sich 14 Herren beteiligten, nahm ihren Beginn mit der Befegung des um 6³⁰ Uhr von hier nach Hagen abfahrenden Zuges. Von Hagen aus ging es dann per Elzug nach Finntrop und von hier aus wurde die Wanderung über die steilen Bergeshöhen nach Attendorn angetreten. Nachdem man auf Schloß Schnellenberg kurze Rast gemacht und sich in der Restauration dort eine kleine wohltuende Erfrischung gegönnt hatte, trat man um 12 Uhr in Attendorn ein. Hier fanden die Wanderer im Hotel Puffer eine gute Aufnahme und daß sie bei dem ganz vorzüglich zubereiteten Mittagssmahl einen recht gesunden Appetit entwickelten, dürfte sich nach solch anstrengenden Strapazen wohl von selbst verstehen. Nach einer kleinen Ruhepause wurde zur Besichtigung der Attendorner Höhle (Atta-Höhle) aufgebogen. Die „Atta-Höhle“, die ihren Namen nach der sagenhaften Fürstin Atta hat, ist Eigentum der Biggentaler Ralkwerke; sie wurde im Juli 1907 infolge eines Sprengschusses in dem Ralksteinbruch zufällig entdeckt. Tausende von Besuchern haben seitdem die Höhle durchwandert und gewiß alle waren von Staunen und Bewunderung erfüllt ob der großartigen Pracht und Mannigfaltigkeit der Gebilde und der großen Ausdehnung, wodurch die Atta-Höhle alle anderen seither erschlossenen Tropfsteinhöhlen über-

trifft, zumal man Großartigeres und Herrlicheres kaum irgendwo aufzuweisen hat.

Da ist es zunächst die „Giganten-Halle“, in der zur rechten mächtige Felsblöcke emporragen und die eine eigentümliche, einem Haifischgräten ähnliche Öffnung zeigt und sonderbare Gebilde, riesige Elefantentruhen, Elefantenrüssel, einen hübschen Löwenkopf u. a. m. aufzuweisen hat. Uebergehen wir die „Brückenhalle“, so gelangt man zur „Wasserfallhalle“, in welcher die Phantasie aus einer mächtigen Öffnung gewaltige Wassermassen sich ergießen läßt, die während des Falles zu Stein erstarrt sind. Eine wunderbare Sehenswürdigkeit ist die Alhambra-Grotte, in der Duzende der schönsten Säulen, wie aus dem Boden erwachsen, hergerader auftragen, von mächtigen freihängenden Felsblöcken umlagert; unterhalb eines rechteckigen Gebäudes, einem kostbaren Bilderrahmen gleich, sieht man unter dieser herrlichen Gestaltung in der Felswand in einen tiefen Brunnen hinein. Ganz besonders zu würdigen sind noch die „Orgelgrotte“, der „Feen-Saal“, die „Einkaufshalle“, die in ihrer Zerküftung und Zerrissenheit den Eindruck macht, als lagerten dort schwere Gewitterwolken; rechts schneeweiße Gardinen, die sich nach unten mit einem prachtvollen Tropfsteingebilde vereinigen, daneben ein herrlicher Gletscher. In der „Nixengrotte“ erblickt man ein zierliches Nixenbad und weiterhin verdient noch der Klausner in seiner Einsiedelei die Aufmerksamkeit des Besuchers. Es folgen dann noch eine ganze Reihe der interessantesten Grotten und Hallen, so die „Simson-Halle“, die „blaue Grotte“, die „Kapelle“ das „Gebirgs-Panorama“, der „Marmor-Saal“, die „Ruhmeshalle“ und vor allem der „Thronsaal der Fürstin Atta“, ein Glanzpunkt der Höhle mit einer Seitengrotte „Der Blick ins Märchenland.“ Es würde zu weit gehen, wollten wir die Gruppen und Hallen in ihrer Prachtfülle und Erhabenheit einzeln erörtern; so etwas muß man auch sehen, will man den rechten Genuß davon haben.

Hochbefriedigt von all den wunderbaren Sehenswürdigkeiten unterschneidet man noch einen Absteiger zum nahe gelegenen Schloß Schmellenberg, besichtigte dort u. a. auch den „berühmten“ Ritterstuhl und trat dann mit dem Zuge 6³⁰ Uhr die Heimfahrt an. Wahrscheinlich, es war eine schöne und genussreiche Tour, die bei den Teilnehmern noch lange in nachhaltiger Erinnerung bleiben wird.

§ Annen, 15. August. (Zahl der Steuern.) Die Steuern für das zweite Vierteljahr sind bis zum 16. August fällig. Unmittelbar nach diesem Termin beginnt das Mahn- und Beitreibungsverfahren, welches für die Säumigen mit Kosten verknüpft ist. Es empfiehlt sich, die Zahlungen nunmehr zu bewirken, um unnütze Kosten zu vermeiden.

§ Annen, 15. Aug. (Endlich!) Der heutige Morgen brachte nach den langen fast ununterbrochen heißen Tagen endlich die ersehnte Abkühlung. Offenbar wird sich nun auch bald das erfrischende Maß einstellen und ein neues Leben in der verödeten Natur entfalten.

Annen, 15. August. (Bei der hiesigen Post) gingen im vorigen Jahre ein 1 021 500 Briefe, Postkarten z., 40 141 Pakete ohne, sowie 134 Pakete und 822 Briefe mit Wertangabe. Im Orte aufgegeben wurden 705 000 Briefe z., 17 033 Pakete ohne, sowie 342 Pakete und 923 Briefe mit Wertangabe. Die Zahl der eingehenden Postnachnahmeforderungen betrug 22 112, die der Postauftragsbriefe 1919; auf Postanweisungen wurden 1982 862 Mark eingezahlt und 937 722 Mk. ausbezahlt. Es wurden ferner 4002 Telegramme aufgegeben, 4324 gingen ein. An Porto und Telegrammgebühren nahm die Post 55 960 Mk. ein.

△ Annen, 15. Aug. (Auch ein „Opfer der Hitze“.) In total betrunkenem Zustande trieb sich gestern Abend ein Montags-Bruder auf der Unter-Rüdinghauserstraße herum und

belästigte dort die Passanten. Zu seiner angenehmen Abkühlung wurde der Blumacher, dem es wohl nur die Hitze angetan hatte, durch Herrn Wachtmeister D. ins „Hotel Gottschalk“ gebracht, begleitet von einer großen Anzahl Kinder, welche sich über diese Eskorte lustig machten.

§ Annen, 15. August. (Auszeichnung.) Dem Fördermaschinenwärter Wilhelm Jüdemann von hier wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

§ Annen, 12. August. (Stenographisches.) Die hiesigen Vereinigten Stenographen-Vereine, System Stolze-Schrey (Vereinslokal B. van Buer) können wieder mit voller Zufriedenheit auf ein verflorenes, mit zahlreichen Erfolgen gekröntes Vierteljahr zurückblicken. Wie allen bekannt sein dürfte, ist der Verein dauernd bestrebt, durch musterhafte Uebungsanordnungen, praktische Anleitungen usw. der Leistungsfähigkeit seiner Mitglieder eine ständige Steigerung erfahren zu lassen. Als Zeugnis über die Leistungen dürfte die Menge von Preisen, die in den letzten drei Monaten erzielt wurden, dienen. Im Rheinisch-Westfälischen Stenographenbunde Stolze-Schrey wurden im Monat Mai folgende Mitglieder im Schön- u. Nüchternschreiben mit Preisen ausgezeichnet: Je einen I. Preis a. W. Heinrich Düsterwald und Arthur Lente. Je einen II. Preis Fritz Rahme, Wilhelm Meier, a. W. Paul Kellner und Paul Gottschalk. Je einen III. Preis Fräulein Lehrerin Clara Dellbrügge, Wilhelm Bredentötter und Hans Hartmann, a. W. B. Jurzyl. Lobende Anerkennungen erhielten: Wilhelm Heintz, Ernst Wigmann, Wilhelm Hagentötter, Otto Schwedes und Georg Klingelhöfer. Joseph Raes erhielt bei einem Preiswettbewerb der „Neuwacht“, herausgegeben von Ferd. Schrey, Berlin, den I. Preis für gleichen Monat. Im Juni errang einen I. Preis a. W. Arthur Lente, je einen II. Preis a. W. Fritz Rahme, Paul Gottschalk und Wilhelm Meier, je einen III. Preis Paul Marzi und Ernst Wigmann, a. W. Fräulein Lehrerin Clara Dellbrügge und Wilhelm Bredentötter. Lobend erwähnt wurden Otto Schwedes, Wilhelm Hagentötter, Hans Hartmann, Wilhelm Heintz und Wilhelm Jurzyl. In Debattenschrift bekam einen II. Preis Friedrich Lente. Ferner wurde Fritz Rahme für seine Juni-Arbeit des Deutschen Verbandes ein von F. Schrey errang Arthur Lente den I. Preis pro Juni. Am 5., 6. u. 7. August tagte in Bochum die XIV. Bundesversammlung des Rhein.-Westf. Stenographen-Bundes Stolze-Schrey. Unlässlich dieser Tagung waren für die drei besten schönschriftlichen Arbeiten für Zuli Diplome und Ehrenpreise ausgesetzt. Alle rheinischen und westfälischen Praktiker waren bei diesem Schreiben vertreten. Eine solche Konkurrenz wie die diesmalige hatte unser Bund noch nie gesehen. Unter den drei besten Arbeiten war auch die des Mitgliedes Friedrich Lente, welchem von dem Preisrichter ein Bundesdiplom und ein Ehrenpreis (gestiftet von dem Bochumer Verein) überreicht wurde. Für eine hervorragende schönschriftliche Arbeit wurde dem Mitgliede Arthur Lente ein Sonderpreis seitens des Bundesvorstandes verliehen. Einen I. Preis a. W. erhielt Heinrich Düsterwald, je einen II. Preis a. W. Paul Kellner und Fritz Rahme. Lobend erwähnt wurden die Arbeiten der Mitglieder: Martha Driefer, Wilhelm Jurzyl, Ernst Wigmann, Hans Hartmann und Olga Driefer. Vorstehendes liefert wieder den Beweis der rastlosen Tätigkeit der Vereinsmitglieder. Möge auch fernerhin die Arbeit der Mitglieder durch viele Preise reichliche Belohnung finden und möge der Verein auch weiterhin wachsen, blühen und gedeihen! Schrift Heil!

R. Annen, 14. August. (Famose Auszeichnung.) Die „Vereinigung freier deutscher Turnvereine“, der auch der Turnverein Jahn von hier angehört, feierte am 12. und 13. August ihr 1. Verbandstest im Städtischen Nordpark in Essen. Wiederum hat sich der Turnverein Jahn reiche Lorbeeren errungen.

Im Fünfkampf (Flachbrett weit, Trampolin, Laufen, Stemmen, Steinstößen), an dem gegen 300 ausgewählte Turner aus Rheinland und Westfalen teilnahmen, errang Herr Gustav Schulte mit 46½ Punkten (50 Punkte waren als Höchstzahl zu erzielen) den ersten Preis. Es ist erklärlich, daß die Annener Turner bei Verkündigung des Ergebnisses laut aufjubelten und ihrem Schulte die herzlichsten Glückwünsche aussprachen. Herr Adam Döring von hier errang mit 44 Punkten den 3. Preis. Herr Aug. Busch hat im Trampolinpringen, seinem Lieblingsgerät, „Pech“ gehabt, erhielt aber doch noch 38 Punkte, Herr Becker brachte es auf 36 Punkte. Im Dreikampf (Reck, Barren, Pferd), an dem gegen 200 Turner teilnahmen, errang Herr Louis Schulte, Bruder von Gustav Schulte, den 2. Preis. Beim Stemmen in der Schwergewichtsklasse (140 Pfd.) bekam Aug. Busch den 3. Preis. Leider mußte das Musterturnen wegen vorgerückter Zeit ausfallen. Es stand zu hoffen, daß der Verein Jahn auch hierin sich eine der ersten Auszeichnungen erworben hätte, da er erste Kräfte seit Wochen dafür vorbereitet hatte. So hat der Verein Erfolge zu verzeichnen, die ihm ein Ansporn sein dürften, energisch und freudig weiter zu wirken im Sinne des Turnvaters Jahn. Wenn es auch nur schlichte Ehrentrophäen sind, welche die Sieger nach Hause bringen, die Ehre ist um so größer. Als vor einigen Jahren Maßnahmen zur Befestigung von Mischständen und Auswüchsen bei den Preisfesten getroffen werden sollten, da begrüßte der Turnverein Jahn die Bestrebungen freudig und wirkte an erster Stelle mit. Wirkt der Verein in bisheriger Weise fort, es wird für seine Mitglieder von Nutzen sein, und er wird sich der Sympathie aller wie bisher so auch in Zukunft erfreuen dürfen. Den Siegern bringen wir aber auch unsererseits die herzlichsten Glückwünsche dar.

§ Annen, 15. August. (Turnwettkampf.) Der hiesige Turnklub „Westfalia“ nahm am vergangenen Sonntag an dem Turnwettkampf zu Herten teil. Wie schon so oft, so kehrten unsere Turner auch diesmal wieder preisgekrönt heim. Es errangen nämlich unter starker Konkurrenz, zirka 16 Vereine, folgende Turner Preise. In der 2. Klasse Stephan Lenart den 1. Ehrenpreis am Reck und Heinrich Ginnemann den 2. Preis. Am Barren Otto Ströcker den 1. und Stephan Lenart den 2. Preis. Adolf Haubrich den 1. Preis im Stemmen und Johann Raessler den 2. Preis im Ringen. In der 1. Klasse Stephan Lenart den 1. Ehrenpreis am Reck, Wilhelm Koch den 1. Preis und Heinrich Ginnemann den 3. Preis. Am Barren Stephan Lenart den 2. und Otto Ströcker den 3. Preis. Wilhelm Koch den 1. Ehrenpreis im Springen. Heinrich Ginnemann den 2. Preis im Springen und den 3. Preis im Steinstößen. Ferner erhielt der Verein den 2. Ehrenpreis im Festzug. Zu diesem glänzenden Erfolge ein kräftiges Gut Heil!

§ Stöckum, 14. August. (Im Silberkranz.) Die Eheleute Bedenschmied Valentin Hermann und Frau begingen am Sonntag die Feier ihrer silbernen Hochzeit. Dem allbeliebten Jubelpaare bereinst auch den goldenen Kranz!

Despel, 14. Aug. (Raub.) Dem Bergmann Gustav N. von hier wurden auf dem Heimwege von der Zeche Germania 50 Mark in barem Gelde entwendet. N., welcher infolge Biergenusses unwohl geworden war, hatte sich in den Wegegraben gelegt und war dort eingeschlafen. Er wurde später von einigen Arbeitskollegen geweckt und nach Hause gebracht. Unterwegs gestellten sich noch die Eheleute M. von hier dazu, und als N. zu Hause ankam, bemerkte seine Frau das Fehlen des Geldes. Da von einigen Begleitern der Bergmann Heinrich M. als Täter bezeichnet wurde, wurde derselbe vorläufig festgenommen, er mußte aber wieder freigelassen werden, weil sich auf eine bisher unerklärliche Weise das Geld wiedergefunden hatte.

Dich, oder es verläßt mein Haus! Ich werde noch heute mit der widerspenstigen Hege sprechen. Der steile Bergler schadet meiner Gesundheit. Doch wenn es sich bei der Geschichte nur um ein flüchtiges Wohlgefallen, um ein zufälliges Begegnen handelte, was du in deinem Ueberreifer gar nicht zu unterscheiden vermöchtest? Ich kenne Marianne, sie ist eine echte Riedheim, sie ist so stolz, als daß sie ihrem Stände und ihrer Würde auch nur einen Fingerbreit vergibt. Ich kann es nicht glauben, daß sie sich so erniedrigt und mit dem bürgerlichen Oberförster einen Liebeshandel anfängt! Ich bin dessen gewiß, daß du mindestens stark übertrieben hast!

„Aber verehrter Heide, die Spagen pfeifen es ja schon von den Dächern,“ fiel Salbern hässlich ein. „Ich höre, wie die Dienerschaft darüber flüstert. Ha, ha, die stolze Freitin von Riedheim läßt sich herab, sich mit einem Oberförster im Walde ein Stellbildein zu geben! Das ist zu viel!“

„Nun gut, ich werde der Baroness noch heute klar machen, was sie sich und ihrem Stände schuldig ist, verlaß dich darauf, mein Junge,“ erklärte der Alte in hartem Ton.

„Und ich werde diesen Kerl zur Rechenschaft ziehen,“ knirschte Julius von Salbern. Er mag sich vor mir in Acht nehmen!“ Aber sieh dich dabei vor,“ spottete der Onkel. „Dieser Grünrock sieht gerade nicht aus, als ob er mit sich spaßen ließe.“

Freiherr Egon von Riedheim drückte auf die silberne Glocke. Sofort erschien einer der Diener vor dem erzürnten Geleiter.

Sobald die Baroness nach Hause kommt, wolle sie sich auf mein Zimmer begeben, ich erwarte sie!“ lautete der in barschem Tone gegebene Befehl.

„Unser Baronesschen kann sich auf einen Skandal gefaßt machen,“ flüsterte er draußen seinem Kollegen zu. „Da drinnen lebt sich ein tüchtiges Gewitter zusammen; ich wette, es hat ihr der Rittmeister etwas eingebracht.“

Eine halbe Stunde später entfernte sich Salbern. Gleich darauf erschien Marianne vor dem Freiherrn, der sie mit finsternen Blicken betrachtete. Schon bei ihrem Eintritt ahnte sie, um was es sich handelte. Sie wurde um einen Schein bleicher, doch sie schlug die Augen nicht zu Boden. Den feinen Kopf hochgehoben, stand sie vor dem Alten, nur die Nasenflügel bebten, — sonst schienen sie völlig ruhig.

„Ist es wahr, was man sich im Schlosse zuraunt, daß du ein heimliches Liebesverhältnis mit dem Oberförster Dellborn unterhältst?“ schrie der Alte wütend das Mädchen an.

Marianne schloß einen leisen Schmerz darüber, daß ihr süßes Geheimnis so roh verraten war. Einen Augenblick schien es, als wollte sie ohne ein weiteres Wort das Zimmer verlassen, doch dann begann sie sich und antwortete fest: Ich schenkte dem Oberförster Dellborn mein Herz und meine Liebe. Er ist ein Ehrenmann — und verdient geliebt zu werden. Es war nicht seine Schuld, daß wir ein Geheimnis aus unserer Liebe machten. Frei und offen wollte er um meine Hand werden, — ich war es, die ihn bat, noch zu warten, denn ich hoffte auf einen günstigeren Zeitpunkt.

(Fortsetzung folgt.)

— Aus der Schule. Lehrer: „So, jetzt spricht jedes von euch einen Satz, und dann bringt ihr denselben in die Befehlsform!“ — Michel: „Der Onkel zieht den Wagen.“ — Lehrer: „Nun, Michel, sag die Befehlsform von diesem Satz.“ — Michel: „Gü!“

Der Erbe von Riedheim.

Roman von Irene v. Hellmuth.

12)

Nachdruck verboten.

„Ja, gerade dich liebe ich,“ lächelte sie, „mein Geld, mein Retter. Wer weiß, was ohne dich aus mir geworden wäre! Vielleicht wäre ich elend umgekommen da oben und hätte meine Marotte mit dem Leben bezahlt!“

Sie schaute leicht zusammen und fügte das Köpfchen fester an seine treue Brust.

„Das Leben ist doch so wunderbar schön, nicht wahr?“ flüsterte Marianne.

Er nickte.

„Aber es stört mein Glück, daß wir nur heimlich zusammenkommen können. Lange hatte ich das nicht mehr aus.“

„Folge meinem Rat und warte noch,“ entgegnete Marianne bestimmt. „Ich werde es dir sagen, wann die rechte Zeit gekommen ist.“

Sie plauderte unaufhörlich, um den Geliebten zu zerstreuen.

„Weißt du,“ lächelte sie, „wenn ich dich so vor mir sehe, so stolz und statlich, fast aristokratisch möchte ich es nennen, dann kommt mir der Gedanke, du seiest gar nicht der Oberförster Dellborn, sondern ein verzauberter Prinz oder dergleichen.“

Er lachte über ihren sonderbaren Einfall.

„Du bist ein Kind, Marianne! Die Märchen der Kinderzeit spuken noch immer in deinem Köpfchen.“

Sie warf schmeichelnd die Lippen auf.

„Ich bin kein Kind mehr, Klaus, ich bin eine Braut — deine Braut! Uebrigens stehe ich mit meiner Ansicht nicht allein. Großpapa hat etwas Ähnliches gedußert, als er dich erblickte. Und da war ich so stolz auf dich, weil du ein so schöner statlicher Mann bist, und weil du mich liebst, mich unbedeutendes Ding.“ — Siehst du, ich hatte dich schon lieb, als ich dich das erste Mal sah, und du merkst es gar nicht.“

Der junge Mann berauschte sich förmlich an dem kindlichen, unschuldlosen Geplauder des lieblichen Mädchens. Darüber vergaß er alle Sorgen, vergaß, daß ihn Standesvorurteile von dem Geliebten trennten, daß es heiße Kämpfe kosten würde, bis er sie vor der Welt sein eigen nennen konnte.

Als die Liebenden sich endlich trennten, geschah es unter dem gegenseitigen Versprechen, sich täglich hier zu treffen. Marianne wandte noch oft den Kopf zurück, nach dem Manne, der ihr unverwandt nachblickte, bis sie zwischen den Büschen verschwand.

Es war einige Tage später. Rittmeister von Salbern kam eben vom Schlosse. Da er Marianne nicht dort getroffen hatte, befand er sich in denkbar schlechter Laune. Sein Horn steigerte sich noch, als er, den Weg durch den Park einschlagend, zwei Diener im eifrigen Gespräch hinter dichtem Strauchwerk stehen sah. Die beiden bemerkten den Offizier nicht, er blieb stehen und lauschte. Aus den Reden entnahm er unsicher, daß die schöne Baroness irgend einen besonderen Zweck verfolgen müsse, wenn sie in den Wald lief. Die häßlichen Gesichter der Diener ärgerten ihn unbeschreiblich. Er ballte die Hände vor Wut, als der eine seinem Kollegen zuflüsterte: „Unser Baronesschen hat ganz recht, wenn sie dem eingebildeten Menschen eine Nase

dreht; der wird niemals ihr Mann. Ich habe es mir gleich gedacht, daß da etwas dahintersteckt. Wenn es aber ans Tageslicht kommt, dann gibt es einen Heidenpektakel! Der Herr Rittmeister wird Augen machen, wenn er erfährt, daß sich seine Angebetete einen anderen Schatz gesucht hat. Geschmack besitzt das Baronesschen übrigens, daß muß man sagen.“

Die beiden Schwäger entfernten sich. Der Rittmeister war wütend. Es trieb ihn hinaus, — er mußte erfahren, was dahinter steckte. Wenn ein anderer ihm das Mädchen weggeschnappt hatte — der mochte sich hüten vor ihm.

Mit raschen Schritten eilte er durch den sonnenstimmenden Wald. Es war ein heller Sommertag, doch Salbern achtete nicht auf die Schönheit ringsum. Plötzlich verlangsamte er den Schritt. Vorzüglich spürte er durch die dichten Büsche, denn er glaubte ein frühliches Lachen gehört zu haben. Nicht unter ihm befand sich ein anmutiger, verschwiegener Talweg, umsäumt von Erlen und Buchen — und was Salbern dort sah, brachte sein Blut zum Sieden. Ein schmucker, hochgewachsener Jägersmann, vertraulich ihm zur Seite eine anmutige, hellgekleidete Mädchen gestalt; — Dieses Paar schritt in angelegentlichem Geplauder, nur mit sich selbst beschäftigt, den schattigen Weg entlang. Die lächelnden Blicke, die das junge Mädchen während des Sprechens dem Manne zuwarf, bewiesen daß er ihr nicht fremd war. Ein großer Hund folgte dem Paar als treuer Begleiter.

Den Mann kannte der Offizier nicht, doch er vermutete, der Uniform nach, daß er der junge Oberförster sei, von dem ihm der Onkel erzählt hatte. Doch das Mädchen an seiner Seite war die Freitin Marianne von Riedheim! Salbern erkannte auf den ersten Blick, daß er hier ein heimliches Liebespaar vor sich habe.

„Hölle und Teufel,“ murmelte er ingrimmig. Er konnte sich kaum fassen vor Wut. In seinen Augen blühte ein Strahl wilden Hasses auf. Er machte eine Bewegung, als wollte er sich auf den Mann da unten stürzen, aber er besann sich. Zähneknirschend stand er da und folgte jeder Bewegung des schönen Paares, das nicht ahnte, daß es beobachtet wurde. Plötzlich wandte sich Salbern und ging auf dem kürzesten Wege ins Schloß zurück. Die Qualen wilder Eifersucht tobten in seinem von Haß und Rache glühenden Herzen; er war unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Er liebte das schöne Mädchen leidenschaftlich und ihre Ränke, ihre Zurückhaltung machte seine Leidenschaft nur noch um so stärker an. Und nun kam einer — ein Mensch mit einfachem, bürgerlichem Namen und den erwählten sich die stolze Freitin von Riedheim zu ihrem Liebsten! Unerbittlich! Wie er ihn haßte, diesen Dieb, der ihm das Herz des Mädchens gestohlen! Deshalb also diese Ränke all seinem Liebeswerben gegenüber! Marianne liebte einen andern, hatte einen bürgerlichen ihm vorgezogen, ihm, dem Rittmeister v. Salbern, dem zukünftigen Majoratsbesitzer von Riedheim! Er hielt es für seine Pflicht, dem Freiherrn seine überraschenden Beobachtungen sofort mitzuteilen.

Der alte Herr schlug eine halb spöttische, halb ingrimmige Laune auf, als er die interessante Neuigkeit vernahm.

„Deiner Beschreibung nach ist der Mann allerdings der Oberförster Dellborn,“ sagte er nachdenklich, nachdem er sich von der ersten Ueberraschung erholt hatte, „ein statlicher Kerl ist er wohl und die Marianne zeigt eigentlich keinen schlechten Geschmack! — Aber es ist wohl nicht möglich! Die Sache muß nun zum Abschluß kommen: Entweder das Mädchen heiratet

Provo
Witten,
Ruhr) veranlaßt
Frachtkontrollen
Frachtkontrollen
gebnis der Um
sammengestellt
für die Flufkha
Staatsregierung

Sombro
morgen gegen
Barop, Mutter
Jede Glücks
herunterrollen
Krankenhause
Aufkommen wi
Unglück trägt d
Bergehalten ist

Hagen, 1
Schadenersatz
in Dahlebrück
Bahnstrecke
bindenden San
und im Betrieb
Interessenten, d
auf Grund einer
geschlossen. Au
Explosionen gr
lagen bewirkt i
Anlagen zweck
auf erhobene K
zielen war, wu
richt Klage auf
dem Klageantr
Provinz Westfa
erachtet. Das
bar, da die get
des Allgemein
fiskus zum Sch

Laasphe
Die in der Mil
kassenrendanten
Nähe einer in
tun. Pflüchli
Sörnern den Le
gemeinde hervor
gleich in die Mi
Erhaltung ihres

Oberhau
wurde hier der
einigen Kamera
gnügnungstour
jedoch seine Be
zu ihm, der in
Glas Bier einl
zweiter Mann e
er den andern
komme, wo er
Duisburg, um f
Bescheid, ab
begleiteten wolle
Meibertich. In
Gekommene die
Banknote zur
wurden in eine
Beiden mußten
In Duisburg lie
der nun das P
gefülltes Portm
Röln, 14.
bei Post im Rh
Junge beim Ba
am Oberländer
gefallen und ha

Röln, 14.
tranten im sogu
Rheine; 6 Mann
— 14. Aug.
bereits gemeldet
fischen, das gef
noch zwei Leute

Neu

Jeder Tag
Behauptung, daß
war wie der dies
auf die Grundm
reitet werden. I
acht Häuser nied
innal vernichtet.
großen Teil des
Flammen um. I
Nagelfabrik tolo
Scheunen wurden
große Ausdehnun
daraus, daß nirg
dem Rheinland
Bränden insolge
in Kölner Vorort
Durch ein starkes
gedämpft. Es w
entzündung des
Einen sehr gefäh
der bekannten D
stand. Infolge d
Schnelligkeit aus
Ortschaften geriet
griff zu. Es gel
die Gefahr abzun
steht ein ganzer
gebung sind mach
war eine große
nung im einzelne

Das
Richter. Nach
jurist Zeitung ist
Entföhren des J
teilungen des tür
Räuber in zwei
auf griechischem

Provinz und Nachbargebiete.

Witten, 14. Aug. (Der Verein zur Schiffbarmachung der Ruhr) veranstaltet in diesem Sommer eine Umfrage bei den Frachtkonsumenten an der Ruhr über den voraussichtlichen Frachtkonsum auf dem schiffbar gemachten Fluss. Das Ergebnis der Umfrage soll zu einem Rentabilitätsnachweis zusammengestellt und gemeinschaftlich mit dem technischen Projekt für die Flusskanalisation mit entsprechenden Anträgen an die Staatsregierung eingereicht werden.

Homburg, 12. Aug. (Tauriger Unglücksfall.) Gestern morgen gegen 7 1/2 Uhr wurde die Ehefrau Heinrich Steffen aus Barop, Mutter von sieben Kindern, die an der Vergehalde der Zeche Glückauf, Schacht Gottlieb, Kohlen suchte, von einem herunterrollenden Stein am Kopf so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus in Homburg zugeführt werden mußte. In ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Schuld an diesem traurigen Unglück trägt die Bedauernswerte selbst, denn das Betreten der Vergehalde ist verboten.

Hagen, 13. August. (Verurteilung des Fiskus zum Schadenersatz.) Die Pulverfabrik der Gebr. Woenschhaus hier, in Dahlebrück in unmittelbarer Nähe bewohnter Häuser, an der Bahnstrecke Hagen-Brügge und an der dieselben Orte verbindenden Landstraße gelegen, seit über 100 Jahren konzessioniert und im Betriebe, wurde Ende vorigen Jahres auf Betreiben der Interessenten, die sich für Leben und Eigentum gefährdet glaubten, auf Grund eines Beschlusses des Bezirksausschusses zu Arnsberg geschlossen. Auch wurde, da innerhalb kurzer Frist dreimalige Explosionen größere und geringere Zerstörung der Betriebsanlagen bewirkt hatten, jede weitere Benutzung der neuerichteten Anlagen zwecks Herstellung von Explosionsstoffen untersagt. Da auf erhobene Klage eine Aufhebung des Beschlusses nicht zu erzielen war, wurde seitens der Besitzerin beim hiesigen Landgericht Klage auf Schadenersatz angestrengt, und zwar wurden in dem Klageantrage der Landfiskus, der Eisenbahnfiskus, die Provinz Westfalen und der Landkreis Hagen für ersatzpflichtig erachtet. Das Landgericht machte allein den Landesfiskus haftbar, da die getroffene Maßregel nur zum Zwecke der Förderung des Allgemein- und Staatswohles geschah, mithin der Landesfiskus zum Schadenersatz zu verurteilen sei.

Laasphe (Westf.), 13. Aug. (Schrecklicher Unglücksfall.) Die in der Mitte der 60er Jahre stehende Frau des Kirchenkasienrentanten Hartmann hier selbst machte sich im Stall in der Nähe einer in der letzten Zeit sich bössartig zeigenden Kuh zu tun. Plötzlich wurde dieselbe wild und riß der Frau mit den Hörnern den Leib der ganzen Länge nach auf, so daß die Eingeweide hervortraten. Man brachte die unglückliche Frau zwar gleich in die Marburger Klinik, doch soll wenig Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens bestehen.

Oberhausen, 14. Aug. (Von Bauernjüngern gerupft) wurde hier der Bergmann Reiter aus Gladbeck. Er war mit einigen Kameraden nach Oberhausen gefahren, um eine Vergnügungstour zu machen. Am Bahnhof Oberhausen verlor er jedoch seine Begleiter. Es gefiel sich nun ein fremder Mann zu ihm, der ihn durch nichtsagende Redensarten zu einem Glase Bier einlud. Reiter ging darauf ein. Inzwischen trat ein zweiter Mann auf ihn zu, der den Anschein erweckte, als kenne er den andern nicht. Er erzählte, daß er eben von Amerika komme, wo er einen reichen Onkel beerbt habe, er wolle nach Duisburg, um seinen Bruder aufzusuchen, wisse aber dort keinen Bescheid, ob die beiden ihn wohl gegen gute Belohnung begleiten wollten. Diese sagten zu. Nun ging nach Duisburg-Meiderich. In einer Wirtschaft erbat sich der aus Amerika Gekommene die Börsen seiner Begleiter, um einem jeden eine Banknote zur Belohnung hineinzustecken. Die Portemonnaies wurden in einem verschütteten Paketchen zurückgegeben. Die Beiden mußten versprechen, die Paketchen erst später zu öffnen. In Duisburg stießen die Gauner dann den Bergmann im Stich, der nun das Paketchen öffnete und ein fremdes, mit Steinen gefülltes Portemonnaie vorfand.

Rhein, 14. August. (Beim Baden ertrunken.) Freitag sind bei Bül im Rhein ein 64-jähriger Veteran und ein 18-jähriger Junge beim Baden ertrunken. Donnerstag waren 2 Knaben am Oberländer Ufer beim Spielen auf einem Floß in den Rhein gefallen und haben ihr Leben eingebüßt.

Rhein, 14. August. (Im Laufe des gestrigen Tages ertranken im fogn. Strombade bei Rodentkirchen 10 Personen im Rhein; 6 Männer, 3 Knaben und ein 18-jähriges Mädchen.

— 14. August. Zwölf Personen ertrunken. Außer den bereits gemeldeten 10 Personen sind im Strandbad bei Rodentkirchen, das gestern von etwa 40000 Menschen besucht wurde, noch zwei Leute an anderen Stellen des Rheins ertrunken.

Neues aus aller Welt.

Brände und kein Ende!

Jeder Tag bringt traurige Besichtigungen der aufgestellten Behauptung, daß noch kein Sommer so reich an Feuersbrünsten war wie der diesjährige. Das Posthotel am Tegernsee ist bis auf die Grundmauern verbrannt worden, nur wenig konnte gerettet werden. In der Sommerfrische bei Reichenhall brannten acht Häuser nieder, mehrere Häuser wurden in Jams im Oberinntal vernichtet. Bei einer Feuersbrunst in Arham, das einen großen Teil des Ortes in Asche legte, kam ein Kind in den Flammen um. In Diemitz bei Halle brannte die Spag'sche Nagelfabrik total nieder. 17 Bauerngehöfte mit gefüllten Scheunen wurden in Straksfelde ein Raub der Flammen. Die große Ausdehnung, die alle diese Brände nahmen, erklärt sich daraus, daß nirgends Wasser zum Löschen vorhanden war. Aus dem Rheinland laufen ebenfalls fortgesetzt Flotschposten von Bränden infolge der Hitze ein. Vorgefunden nachmittags entstand in Kölner Vorort Sülz ein Brand in einer großen Ristenfabrik. Durch ein starkes Aufgebot der Feuerwehr wurde der Brand gedämpft. Es wurde festgestellt, daß das Feuer durch Selbstentzündung des Pappdaches infolge der Hitze entstanden war. Einen sehr gefährlichen Umfang nahm ein Brand an, der bei der bekannten Dynamitfabrik Schlebusch vorgefunden am Abend entstand. Infolge der Dürre dehnte sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit aus und bedrohte die Fabrik. Die umliegenden Ortschaften gerieten in große Aufregung. Wer helfen konnte, griff zu. Es gelang schließlich, im Verein mit der Feuerwehr die Gefahr abzuwenden. Bei Weismes an der belgischen Grenze steht ein ganzer Wald in Flammen. Die Feuerwehren der Umgebung sind machtlos, da Wasser fehlt. Auch im Auslande war eine große Anzahl Brände zu verzeichnen, deren Aufzeichnung im einzelnen ermüden würde.

— **Das Schicksal des entführten Ingenieurs Richter.** Nach einer Konstantinopeler Meldung der Frankfurter Zeitung ist es endlich gelungen, eine Verbindung mit den Entführern des Ingenieurs Richter herzustellen. Nach den Mitteilungen des türkischen Unterhändlers in Konstantinopel teilten sich die Räuber in zwei Gruppen, deren eine auf türkischem, die andere auf griechischem Gebiet weilt. Der Räuber Sterio bewacht

Richter angeblich mit zwei Kollos-Leuten an einem vier Stunden von Konstantinopel entfernten Ort. Augenblicklich schweben Verhandlungen über die Annahme des von Vertrauensmännern angebotenen Lösegeldes in Höhe von etwa 75000 Mk. Da das Lösegeld Zustimmung maßgebend ist, muß diese erst abgewartet werden. Das zögernde Verhalten der Räuber ist auf die falsche Annahme zurückzuführen, der deutsche Vizekonsul befände sich in Konstantinopel, um mit den türkischen Truppen die Verfolgung zu betreiben. Nachrichten über Richters Befinden fehlen.

— **Meuchelmord auf offener Straße.** Die Arbeiterchefin Marie Eifelt in Radeberg bei Dresden wurde Donnerstag vormittag, als sie Einkäufe besorgen wollte, von einem hinter ihr herkommenden Radfahrer mit einem Revolver niedergeschossen. Die Kugel drang der Unglücklichen unterhalb des rechten Ohres in den Kopf und gelangte durch den Mund wieder ins Freie. Die Frau wurde sterbend ins Spital gebracht. Der Täter entfloch auf seinem Rade. Man vermutet, daß der von der Eifelt getrennt lebende Ehemann den tödlichen Schuß abgegeben hat.

— **Selbstmord mit 70 Jahren!** In Frankfurt a. M. wurde das Ehepaar Dorschol in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die 71-jährige Frau saß in einem Lehnstuhl; mehrere Schüsse in die linke Brust und in den Kopf hatten ihren Tod herbeigeführt. Der 73-jährige Mann kniete zu ihren Füßen, das Haupt in ihrem Schoß. Ein Schuß in die rechte Schläfe hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Nahrungsjorgen haben die alten Leute in den Tod getrieben.

— **Millionen auf der Straße.** Einen ungewöhnlichen Fund machte ein Post-Schaffner in der Villenkolonie Brunenwald bei Berlin. In ein Paket verpackt fand er Wertpapiere im Gesamtbetrag von zwei Millionen dreihunderttausend Mark. Er begab sich mit dem Fund sofort auf das Amtsbureau und meldete ihn an. Kurz darauf erschien als Verlierer ein in der Kolonie angesehener Rentier. Sein Erschrecken war groß, als ihm eröffnet wurde, die Wertpapiere seien verloren abgegeben. Der ehrliche Finder konnte eine Belohnung von fünfhundert Mk. entgegennehmen.

— **Nach berühmten Mustern.** In der Filiale Gartenstraße des Bankhauses Reiter & Co. in Breslau erschien gestern, als der Kassierer allein anwesend war, ein junger Mann, der, einen Revolver schußbereit haltend, einen Zettel des folgenden Inhalts überbrachte: „Geben Sie dem Ueberbringer 600 Mk., sonst ist ihr Leben verwirkt. Die schwarze Hand.“ Der Kassierer zog einige Augenblicke durch Fragen den Eindringling hin, bis eine dritte Person das Geschäftslokal betrat, worauf der Räuber entfloch.

— **Explosion eines Pulvermagazins.** Das Pulvermagazin der Regierung in San Jose (Costarica) ist aus unbekannter Ursache explodiert. Mehrere Personen wurden getötet, viele verletzt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört.

+ Die Flinte nicht ins Korn werfen.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird geschrieben: Landwirte, Gärtner und Gartenbesitzer werfen nicht die Flinte ins Korn, sondern sucht die Folgen dieses so außerordentlich trockenen und heißen Sommers zu verringern, indem ihr alles tut, um die Monate August, September und Oktober noch auszunutzen zur Gewinnung von Gemüse, Salat und Futter für das Vieh. Das was der Monat Juli uns dieses Jahr verweigert zu ernten und für die folgenden Monate verdirbt, das können wir zu einem großen Teile durch Umsicht, Klugheit und Fleiß ergänzen, wenn wir alles das, was wir im Frühjahr gesät und gepflanzt haben, jetzt wieder, so gut es geht, dem Boden anvertrauen. Ich habe längst die Erfahrung gemacht, daß dieses nachträgliche Säen und Pflanzen oft von besseren Erfolgen war als die Arbeit im Frühjahr. Also frisch ans Werk, sät alle Arten Bohnen, Erbsen, alle Gemüsesämereien sät in Rillen, die 4-5 Zentimeter tief sind, ebenso Salat, auch Lauch und Sellerie samen. Habt ihr irgendwelche Gemüsepflanzen, so pflanzt sie in mit dem Pflanzstock oder der Schippe gemachte ziemlich tiefe Löcher und laßt euch die Mühe nicht verbieten, den Wurzeln reichlich Wasser in die Löcher zu geben, daß die Pflanzen für 8-14 Tage verjagt sind. Die Arbeit macht sich reichlich bezahlt. Man kann die Pflanzen, wenn nötig, auch erneut angießen. Um Futter zu gewinnen, säe man auch nur in 4-5 Zentimeter tiefe Rillen Roggen, Weizen, Wicken, Hirse oder andere Sämereien von Futterpflanzen, auch Felderbsen und Klee samen, das gibt noch Grünfutter bis in den Dezember oft hinein.

Ich habe oftmals zu dieser Herbstsaat statt teurer Sämereien Erbsen, Bohnen und anderes in den Kolonialwarenläden billig eingekauft und entsprechende Zeit in Wasser quellen lassen, ehe ich sie aussäte. Jedenfalls sind die besten Sämereien sonst die billigsten. Auch Rüben habe ich noch für Futterzwecke spät ausgelegt. Wer es eben möglich machen kann, die Rillen mit Wasser zu füllen, der mache sie besonders in Sandboden 8-10 Zentimeter tief und harte die Samen, auch Erbsen und Bohnen, nur leicht ein, so daß eine offene Rille bleibt. An schattigen Stellen kann man, wenn die Erde nur etwas feucht ist, ebenfalls in 3-4 Zentimeter tiefen Rillen Feldsalat säen, der dann schon im September geerntet werden kann; auch Petersilie habe ich dort gezogen und andere Schnittsalate und Radisheschen. Also frisch ans Werk, kein fußbreit Land sollte unbestellt bleiben!

Legte Nachrichten und Telegramme.

Mord und Selbstmord.

Emden, 18. Aug. In Aurich erschoss nach einem Wortwechsel der Schreiber Rademacher den dortigen Unteroffizier Röske und darauf sich selbst.

Eisenbahnzusammenstoß.

München, 15. Aug. Vorgefunden am Abend stieß auf dem Bahnhof Starnberg eine Rangiermaschine mit einem Personenzug zusammen. Vier Personen wurden schwer, 23 leichter verletzt.

Von der Dackel durchbohrt.

Danzig, 15. Aug. Gestern vormittag stieß ein Fuhrwerk mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Dem auf der Plattform des Straßenbahnwagens stehende Kaufmann Alfred Schneider aus Pleschitz, welcher sich auf der Durchreise in Danzig befindet, drang die Dackel in die Brust, wodurch Schneider lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Besserung im Befinden des Papstes.

Rom, 15. Aug. Die Besserung im Befinden des Papstes macht befriedigende Fortschritte. Die Nacht verlief ruhig und jede Spur von Fieber ist verschwunden. Die Kräfte kehren langsam zurück. In einigen Tagen wird der Papst das Bett endgültig verlassen können.

Vier Personen verbrannt.

Aarau, 15. Aug. Bei einem Brande in dem Dorfe Suhr sind drei Männer und eine Frau umgekommen.

Zehn Gebote für Fuhrleute und eins für Automobilisten.

Die zehn Gebote des heftigen Automobilklubs sind von einem Fußgänger unter Vorführung eines ersten für Automobilisten in folgende Reime gebracht worden:

1. Fahre stets nur rechter Hand, Links wirfst du leicht angerannt!
2. Ueberholt dich ein Gefährt, Tu's dies links, rechts wär verkehrt!
3. Kommt ein Wagen dir entgegen, Fahre rechts, rechts allerwegen!
4. Niemals fehl' dir die Laterne, Sei der Abend auch noch ferne.
5. Wird es dunkel, mache Licht, Das von vorn und hinten sicht!
6. Schlaf nicht auf dem Wagen ein, 's könnt' dein letzter Schlaf sein!
7. Gassenjungen sollst du fagen: Werst nach Pferden nicht und Wagen
8. Fährst du rechts um eine Ecke, Nimm, so kurz es geht, die Strecke!
9. Wenn du aber links biegt ein, Soll's in weitem Bogen sein!
10. Gib ein Auto ein Signal, Streng beacht' es allemal, Sonst gibt es Zusammenstöße Und die Polizei wird böse, Man zitiert dich vors Gericht, Das dich Armen schuldig spricht!

Das erste und wichtigste Gebot.

Erst ein Fuhrmann werden müßte Jeder Automobilist, Zehnmal zehn Gebote kennen Vor dem ersten Straßenrennen! Drum sollst du im Automagen Jedes Dünkels dich entschlagen! Nicht allein ist dir die Straße Nur zum Kilometerstraße! Mußt auf deiner Fahrt, der tollen, Nicht als Teufel fliegen wollen, Sonst geht's einmal zu behende Und es nimmt ein böses Ende, Wie man stets an vielen Orten Däse bricht, nebst den Rekorden!

Standesamts-Nachrichten.

Annen

Vom 1. bis 9. August 1911.

Geburten.

1 Sohn: Fabrikarbeiter Valentin Trochoplepzy, Glasmacher Richard Wohlfahrt, Maurer Heinrich Theuner, Fabrikarbeiter Franz Michalak.

1 Tochter: Bergmann Heinrich Griefe, Schlosser Franz Scholz.

Aufgebote.

Fabrik-Hilfsarbeiter Martin Danelczyk und Viktoria Matuszynski, Werne und Annen. Prakt. Arzt Dr. medicinal Otto Munscheit und Margarete Julie Dieck, Annen und Wernigerode. Bergmann Albert Schaub und Klara Hillingshaus, Annen und Gladbeck. Bergschüller Carl Zölger und Martha Specht, Dahlhausen und Annen. Stahlformer Heinrich Lohs Postleher und Emilie Frohne, Annen und Dortmund. Fabrikarbeiter Thomas Gania und Franziska Stelmazczyk, Annen.

Eheschließungen:

Kaufmann Friedrich Rosorins und Ida Meiser, Annen. Ingenieur Karl Sattler und Martha Dellmann, Erfurt und Annen.

Sterbefälle.

Gertrud Nöding, 194 Tage, Anna Hense, 288 Tage, Theresia Sprenger, 216 Tage, 1 Totgeburt.

Bericht betr. „Deutscher Unterstützungsverein“ in der Donnerstag-Nummer. D. R.

Viele Kranke verdanken ihre Genesung

einer Trinitur im Hause mit Lambeau's Stahldrüsen.
Meine Tochter lag infolge schwerer Bluthochdruck schwer krank darnieder. Trotz aller angewandten Mittel vermochte ich meine Tochter nicht so zu erholen, wie wir es ersehnten. Ich bestellte eine Riste mit 80 Flaschen. Die Wirkung war geradezu wunderbar. In der ersten Woche verspürte sie eine angenehme Anregung der inneren Organe. Sie wurde lebhafter, froher. Dann wurde es immer besser. Sie schloß sich angeschlossen, bekam Appetit, die Hautfarbe wurde frisch und rosa, alles in allem, sie fühlte sich wirklich, wie man sagt, wie neu geboren. — „Es drängt mich, Ihnen meinen Dank abzustatten für das vorzügliche Heilmittel. Es ist ein wahrer Gottesdienst. Ich sitz nämlich schon 9 Jahre an Blutmangel, Bluthochdruck, großer Nervenschmerz, Magenbeschwerden usw. Alle meine Lieben sind fast gänzlich befreit.“ — „Dies herrliche Wasser hat mir und meinen Kindern, welche auch blutarm sind, sehr gut getan.“ — Solche Worte der Anerkennung dieser erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinituren im Hause warm empfohlen bei Blutmangel, Bluthochdruck, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenschmerzen, blutarmen Zuständen, u. B. nach Blutverlusten inf. Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Mitteilungen über Kurverfolge, Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lambeau's Stahldrüsen, Düsseldorf SO. 390.

Ein Sport, der Geld bringt, ist das Sammeln von Reesee-Inseraten. Jeder unserer Leser braucht nur aus allen Annoncen der Reesee-Gesellschaft für ihr Patentpulver, Backwunder, Puddingpulver, Salicyl usw. das herauszusuchen, das ihm am besten gefällt und es im November einschieben. Ausführliche Bedingungen versendet gratis die Reesee-Gesellschaft Darneln.

Zeppelins Luftschiff als Modellierkarton.

Preis 30 Pfg.

Stets vorrätig bei Fritz Kuching.

